

473.

ADOLF SCHUSTERMANN  
ZEITUNGSNACHRICHTEN - BUREAU  
BERLIN SO. 16, RUNGESTR. 22-24.

Zeitung: Deutsches Volksblatt

Adresse: Wien

Datum:

2. MRZ 1913

Ungleich angenehmer enttäuschte Schönberg Nr. 2, das heißt jener Schönberg, der vor etwa zwölf Jahren an die Vertonung der „Gurre-Lieder“ schritt und somit eigentlich als Nr. 1 zu bezeichnen wäre. Ihm schwebte noch Musil und insbesondere „Tristan und Isolde“ vor und R. Wagner, dies Vorbild, das von manchen Deutschen bereits in die Kumpfkammer geworfen wird — Gott sei's geklagt! — übte auf Schönbergs Schaffen entschieden wohlthätigen Einfluß aus. Ein flüchtiger Blick in den durch die Universal-edition veröffentlichten Klavierauszug erleichterte dem Referenten den im allgemeinen so schweren Gang zur Auf-führung einer Schönberg'schen Komposition. Und er hatte ihn nicht betrogen, denn noch nie schrieb Schönberg Größeres, womit zugleich der Begriff von Besserem verbunden sei. Vor allem waren es melodische Stellen oder wenigstens melodische Ansätze, die diesmal für Schönberg günstig sprachen. „So tanzen die Engel“, „Wie zwei Ströme“, „Wollt' ein Mönch“ und so weiter könnten zum Beispiele dienen. Stimmungsvolle, gut gekennzeichnete Partien lassen sich ihnen leicht an-gliedern, so das Mitternachtsvorspiel, die Trauerklänge auf Seite 78 und 79 des Klavierauszuges, mancher echt dra-matisch wirkende und temperamentovolle Teil, dem ander-erseits wieder seltsam Verworrenes (Seite 22, 63) oder billige „Leidenschaft“ (Seite 30) entgegenstehen. Der erste Teil erwies sich zu lang und deshalb trotz mancher Schönheit, die jedoch nicht überschätzt sei, leider ermüdend. Um so kürzer ist der zweite Teil, eigentlich ein verzweifelter Ausschrei Baldemars gegen Gott, der ihm sein Liebstez, „Mein Love“,

geraubt. Der dritte Teil nennt sich „Die wilde Jagd“. Sie bietet Schönberg Gelegenheit, sein Orchester, das an Zahl der Instrumente noch jenes von Strauss oder Mahler über-trifft, voll zu entfalten, mit Ketten rasseln zu lassen u. s. w., und doch erzielt Karl Maria v. Weber mit viel einfacheren Mitteln und weit weniger Lärm ungleich tiefere Wirkung, wenn er, der geborene Romantiker, die wilde Jagd an uns vorüberführt und uns so das Gruseln lehrt. Ueberhaupt wäre ein geringeres orchestrales Aufgebot namentlich für die Stimmen der Einzelsänger sehr von Vorteil gewesen. Herr H. Nachod, dem der Waldemar stellenweise etwas zu tief liegt, kämpfte mit Todesverachtung gegen das Orchester, das seinen zwar nicht völlig durchgeschulten, aber hell glänzenden Tenor oft zu erdroffeln drohte. Seiner Auf-opferung warmes Lob! Das gleiche für Frau Winter-nik-Dor-da, die die Love musikalisch gut deklamirte, und für Frau M. Freund, deren weicher Alt der Waldtaube sehr zustatten kam. Ganz besondere Anerkennung kommt Herru A. Boruttou zu, der den Narren Klaus musikalisch sehr eindringlich zu gestalten wußte und damit einen Beweis hoher Intelligenz gab. Sehr angenehm wirkte der an sich nicht auffällig starke Bass des Herrn A. Kosalewicz. Professor F. Gregori, wohl einer der besten Sprecher für das Melodrama, die es gibt, schloß sich den Genannten trefflich an. Die Chöre stellten der Phi-harmonische Chor und der Wiener Kaufmännische Gesang-verein, die Begleitung das verstärkte Tonkünstler-orchester bei. Diese Vereinigungen verbanden sich wieder am schönsten in dem „Sonnenhymnus“, mit welchem das umfangreiche Werk sehr befriedigend abschließt. — Wird hier der Leiter des Ganzen, Professor Schreder, erst jetzt genannt, so geschieht es, weil das Beste dem Schlusse vor-behalten war. Er leitete den großen Apparat mit der Ruhe und Sicherheit eines langjährigen Hofkapellmeisters und dem Temperamente eines Musikliebhabers. Ihm ist Schön-berg zu vielem Danke verbunden. Schönberg selbst wurde wiederholt gerufen, was er vielleicht gar nicht erwartet hat.

H.